

Gießener Allgemeine vom 18. Februar 2015

»Viel mehr Menschen in Not«

Sozialfachleute vor Ort: Es mangelt an Angeboten für »marktferne« Arbeitslose

✘ **Holger Claes**, Leiter des Diakonischen Werks Gießen: »Den Grundgedanken »Fordern und Fördern« fand ich richtig. Leider hat die Stellenausstattung für das Fördern nie gereicht. In den vergangenen zehn Jahren ist die fassbare und sichtbare Armut auch in Gießen größer geworden. Wir haben viele Kleiderkammern und bundesweit inzwischen fast 1000 Tafeln. Ich sehe einfach viel mehr Leute, die in Not geraten sind. Konkret hat sich mit Hartz IV unter anderem geändert, dass einzelne Beihilfen weggefallen sind, zum Beispiel für einen neuen Kühlschrank, einen Wintermantel oder Möbel. Dafür sollten die Bezieher Geld sparen. Das schafft aber keiner. Außerdem landen diejenigen schnell auf dem Sozialhilfeniveau, die lange berufstätig waren.«

✘ **Wolfgang Haasler**, Bereichsleiter Beratung und Soziale Dienste beim Caritasverband Gießen: »Es gibt zwar eine Menge Bemühungen, um Menschen in den ersten Arbeitsmarkt zu vermitteln. Aber den Blick vor allem auf die Langzeitarbeitslosen hat man verloren. Die Maßnahmen sind häufig eher übergestülpt. Für eine individuelle Ausei-

nersetzung mit den Kunden fehlt den Fallmanagern oft die Zeit und vielleicht auch die Qualifizierung. Das Verfahren war schon zu Beginn sehr formalisiert und ist im Laufe der Zeit noch komplizierter geworden. Das überfordert viele Menschen und macht sie abhängig von Beratungsstellen. Eine gesellschaftspolitische Verantwortung kann sich nicht darauf beschränken, die Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt zum obersten Prinzip zu machen. Auch für diejenigen die mit den beruflichen Anforderungen heutzutage nicht zurechtkommen, muss Teilhabe möglich sein.«

✘ **Christian Garden**, bei der Arbeiterwohlfahrt unter anderem zuständig für die Angebote für Nichtsesshafte: »Man hat sich in der Gesellschaft stärker als früher mit dem Gedanken arrangiert: Es gibt einen bestimmten Prozentsatz von Leuten, die es eben nicht in den ersten Arbeitsmarkt schaffen. Mein Empfinden ist: Für die Förderung dieser Menschen mit mehreren Vermittlungshindernissen wird immer weniger Geld ausgegeben. Aber auch ihnen muss man eine Perspektive geben, Beschäftigung und Tages-

struktur. Früher gab es einen subventionierten zweiten Arbeitsmarkt, da konnte unsere Klientel sozialversicherungspflichtig tätig sein. Die »Ein-Euro-Jobs« waren umstritten, aber besser als nichts. Ein Knackpunkt sind die sogenannten Kosten der Unterkunft, die das Jobcenter akzeptiert. Bezahlbarer Wohnraum ist immer schwerer zu finden.«

✘ **Wolfgang Balsler**, Leiter der Jugendwerkstatt: »Positiv an den Hartz-Reformen war sicherlich, dass Personen, die zuvor Sozialhilfe bezogen haben, Zugang zu Leistungen der Arbeitsförderung erhalten haben. Das war für viele eine neue Perspektive. Allerdings: Für die Menschen, die zu uns kommen – sie sind eher arbeitsmarktfern –, ist das Angebot unzureichend. Wir mussten unsere Arbeit stark einschränken. Zugleich sind die Vorgaben enger und manchmal unrealistisch. Zum Beispiel: Eine Arbeitsgelegenheit muss zusätzlich, gemeinnützig und wettbewerbsneutral sein. Daran scheitert manches, das eigentlich sinnvoll wäre. Wir bräuchten öffentlich geförderte Beschäftigung. Letztlich trägt diese Arbeitsmarktpolitik dazu bei, dass soziale Ausgrenzung zementiert wird.«